Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 33

Artikel: Gedanken zum deutschsprachigen Unterricht an den Mittelschulen

Autor: Scharnhorst, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zum deutschsprachlichen Unterricht an den Wittelschulen.*)

Es ist eine betrübende Tatsache, daß kein Fach an den Gymnasien so vernachlässigt wird, wie der deutsch-sprachliche Unterricht. Für kaum eine andere Disziplin bringen die Lehrer weniger Begeisterung und Methode, die Schüler weniger Interesse mit, als für die eigene Muttersprache. Und doch gibt es nichts, was jungen, empfänglichen Gemütern so viel Edles und Schönes bietet, was zugleich für das spätere Berufseleben wichtiger und folgenschwerer werden kann, als gerade die Muttersprache.

Der Grund dieser Erscheinung liegt in der falschen oder doch stiesmütterlichen Behandlung und Stellung der deutschen Sprache im Unterrichtsplan der Mittelschulen. Jahrelang quälten sich Lehrer und Klasse mit dem trockenen Regelwerk der Wort- und Satzlehre ab, statt dieses der Volksschule und einer kurzen Wiederholung im fremdsprach- lichen Unterricht zu überlassen, sosort mit den verschiedenen Aufsatzichen : Beschreibung, Erzählung . . . zu beginnen, von den mittleren Klassen an aber ein Hauptgewicht auf die stilistisch-ästhetische Seite der Sprache zu legen.

Ebenso reformbedürftig ist der literatursgeschichtlichen Beiteraturstreite nud gegenwärtigen Form durchaus nicht das praktische Bildungsziel, das er erreichen könnte und sollte. Statt sich mit einer kurzen, scharften Charakteristik der einzelnen Entwicklungszperioden, deren Hauptvertreter und Hauptwerke zu begnügen, um die Gegenwart verstehen und beurteilen zu lernen; statt von den Klassikern die besten eingehender zu würdigen, von ihren Werken ein paar der vollendetsten zu analysieren und auf deren Kunstgesetze zu prüsen, um so eine Norm zu gewinnen zur Beurteilung der literarischen Produkte der Gegenwart, alles übrige aber dem Privateiser oder späteren Fachstuvien zu überlassen, wird die Zeit vertrödelt mit wissenschaftlichen Betrachtungen über Literaturstreite nud Zeiterscheinungen vergangener Jahrhunderte, Produkte aller möglichen Dichter werden seziert und weit und breit besprochen, während die Schüler vor Langeweile gähnen und

^{*)} Herr W. Sch. sendet uns unausgesordert obstehende kleine, aber nicht ganz bedeutungslose Arbeit. Sie riecht nach methodischer Kampfeslust und zeitgemäßer Rampfesgier und berührt Punkte, die mindestens sehr diskutabel sind. Wir verbanken Herrn W. Sch. seine Initiative und hoffen auf eine recht eingehende allseitige Behandlung des angetonten Gedankens, solche Resorm-Unregungen konnen unseren Symnasien nur nüten. Das auch dann, wenn sie sogar anfänglich da und dort bedenklichen Aerger erregen sollten. Also herbei! Die Red.

schlasen. Das Gymnasium soll doch keine Fachschule, sondern eine Stätte allgemeiner Bildung sein und vor allem das Leben mit seinen Forderungen im Auge behalten.

Berücksichtigt man aber diejenigen jungen Leute, die später einmal einen literarischen Beruf ergreisen oder auch nur privatim der Literatur der Zeit ein reges Interesse entgegenbringen wollen, so sieht man ein, wie wichtig eine frühzeitige Einführung in das Berständnis und die Psychologie der Gegenwart ware. Was nüht es surs praktische Leben, die Zeit der mittelalterlichen Minnepoesie oder des Meistergesanges richtig würdigen zu konnen, der Gegenwart aber verständnislos gegenüber zu stehen. Auf ein etwaiges Fachstudium an der Universität darf man sich nicht berusen. Eine große Anzahl Journalisten, Redakteure und Aritiker hat keine Universität besucht. Und nicht die geringste Schuld an der heutigen Konsusion der Urteile auf literarischem Gebiet trägt das Gymnasium, das den jungen Leuten die schwierigste Aufgabe, sich ein richtiges und gerechtes Urteil über die Gegenwart zu bilden, vollständig sich selber überläßt.

Walter Scharnhorft.

Gegen die modernen Erziehungs-Ideen!

Die "Frankfurter Schulzeitung", ein freisinniges Lehrerblatt, schrieb im Jahre 1908:

"Das wertvollfte Mittel im Rampfe gegen bie geschlechtliche Berirrung und jebe feruelle Schabigung ift bie Arbeit, planmagige, geregelte Arbeit. Un. fere Stadtjugend (und vielfach auch die Landjugend) weiß gar nicht mehr, mas arbeiten beißt. Der Dugiggang ift aber bas größte Berberbnis fur Die Jugenb. Das so oft zu borenbe Wort: "Schaff' mas, bann tommft bu nicht auf ichlechte Gebanten!" birgt in fich bas Geheimnis einer guten Erziehung. Und vor allem forperliche Arbeit! Unsere Jugend muß fort von den Straßen, fort aus ben Winfeln ber Bofe, weg, weit weg von den Statten ber Berführung, ber Bersuchung; bin ju ben Statten forperlicher Arbeit. Das ift viel wichtiger als gefucte Aufklarung treiben wollen Ge ift weiter zu forbern Erziehung zur Magigfeit, Ginfachheit, Festigkeit bes Charafters. Anzu-tämpfen gilt es gegen Sitelkeit, Gefalljucht und schlechte Lekture. Laft auch die Rinder aus ben Bereinsfestlichkeiten, aus ben Theatern und befonders aus ben Wirtshäusern. Soll es beffer werden mit unserer hausliden Erziehung in allen Studen, fo muß endlich an die Stelle einer fundhaften Weichlichkeit, ber Tanbelei, Bernunftelei und Planlofigfeit - Arbeit und Strenge, Raturlichfeit und Ginfachheit treten. Das find jugleich auch die wirksamften Dittel jur Berbutung ber geschlechtlichen Befahren."

Beider sind, so bemerkt ber Herausgeber ber "Deutschen Schule", einer anderen freisinnigen Zeitschrift, hiezu mit Recht — die Wortsührer und noch mehr die Wortsührerinnen der "Sexualpädagogik", zumeist auch Anhänger der Richtung in unserer modernen pädagogischen Bewegung, die für jene Weichlicksteit, Tändelei, Bernünftelei und Planlosigkeit in der Erziehung eintritt. Alle die gegenteiligen Tugenden lassen sich aber nicht besser einpstanzen und erhalten als mittest der Religion in Haus und Schule.